

Abgewiesener Gast wirft Molotow-Cocktail

Frankfurt – Die Polizei hat am Sonntag einen 36-jährigen festgenommen, der versucht haben soll, ein Lokal in der Pfaffenwiese mit einem Molotow-Cocktail anzuzünden. Bei der Attacke ist niemand zu Schaden gekommen. Der Tatverdächtige habe zunächst gegen 1 Uhr das Lokal betreten, sei allerdings mit Hinweis auf eine „geschlossene Gesellschaft“ abgewiesen worden. Etwa eine halbe Stunde später sei der Mann mit einem Messer zurückgekehrt und habe mindestens eine brennende Flasche in den Lokaleingang geworfen. hv

Opfer muss hinter Gitter

Frankfurt – Eine handfeste Auseinandersetzung zwischen zwei Männern (47 und 51 Jahre alt) ereignete sich Sonntag auf der Zeil. Einem 51-jährigen missfiel es, dass dort auf einer Bank ein 47-Jähriger saß und einen Joint rauchte. Es kam zum Streit, im Zuge dessen der 47-Jährige mit einer Glasflasche auf den 51-jährigen losging. Ins Gefängnis kam am Ende das Opfer: Wie sich herausstellte, lag gegen den Mann ein Haftbefehl vor. Doch auch der 47-Jährige muss wohl hinter Gitter: Er war alkoholisiert, widersetzte sich der Festnahme, bespuckte die Polizisten. Der Wohnsitzlose sollte laut Polizeibericht gestern dem Haftrichter vorgeführt werden. red

Jugendliche rauben 21-Jährigen aus

Frankfurt – Dass er offenbar „reich aussah“ wurde einem 21-Jährigen am frühen Sonntagmorgen zum Verhängnis. Drei Jugendliche machten den jungen Mann gegen 3.40 Uhr an der Hauptwache als potenzielles Opfer aus und sprachen ihn an, eben weil er reich aussehe, wie sie ihm sagten. Einer der drei nahm das Opfer in den Schwitzkasten. Aus diesem konnte sich der 21-Jährige zunächst befreien, daraufhin aber schlug ihn einer der Täter zu Boden und nahm sein Mobiltelefon an sich. Als dem 21-Jährigen seine Begleiter zu Hilfe eilten, zückte einer der Angreifer zur Abschreckung eine Waffe, das Trio konnte flüchten.

Etwa eine Stunde später ging über den Notruf eine Meldung bei der Polizei ein, dass auf der Zeil eine Person mit einer Schusswaffe auf Passanten zielen würde. Beamten konnten schließlich am Börsenplatz einen 15 Jahre alten Tatverdächtigen festnehmen. Ganz in der Nähe fanden die Polizisten auch das mutmaßliche Tatmittel: eine Softair-Pistole.

Derzeitige Erkenntnisse deuten darauf hin, dass es sich bei dem 15-jährigen mutmaßlich um den Haupttäter der zuvor begangenen Raubtat handeln könnte. Der Jugendliche wurde nach Beendigung der polizeilichen Maßnahmen an einen Erziehungsbeauftragten übergeben. Die Ermittlungen in der Sache dauern an. red

Bei der Einweihung des Frankfurt-am-Main-Platzes feiern Frankfurt und das türkische Eskişehir sich selbst, die Freundschaft und die Demokratie.

VON SARAH BERNHARD

Frankfurt/Eskişehir – Wenn man den Kentpark durch den Haupteingang betritt, liegt der Frankfurt-am-Main-Platz genau geradeaus. Bevor sich der Bereich mit den grün-grauen Pflastersteinen weitet, grüßen zwei weibliche Figuren, eine mit vor der Brust gekreuzten Armen, der traditionellen Willkommensgeste, eine mit den Händen am Kopf, um zu sagen: In Gedanken sind wir bei euch. Als Eskişehirs Oberbürgermeister Yilmaz Büyükerşen das erklärt, greift der 85-Jährige sich demonstrativ an den Strohhut, den er als Schutz vor der Sonne trägt. „Hach, so sympathisch“, murmelt jemand. Zusammen mit rund 120 Gästen haben Büyükerşen, Frankfurts Oberbürgermeister Mike Josef (SPD) und Stadtverordnetenvorsteherin Hilime Arslaner (Grüne) gestern den neuen Platz inmitten des riesigen Erholungsgebietes im Osten der Stadt eingeweiht, in dem Fontänen sprudeln und wilde Kirschbäume wachsen. Direkt nebenan liegt der Sandstrand, mit dem Büyükerşen das Meer nach Eskişehir geholt hat (wir berichteten). Allerdings ist er aufgrund der Temperaturen für dieses Jahr bereits geschlossen. Es hat 26 Grad.

„Sowohl Frankfurt als auch Eskişehir sind zeitgenössische, aufgeklärte Städte, die die Demokratie verinnerlicht haben und Unterschiede als Bereicherung ansehen“, sagt Büyükerşen zu den Versammelten. Dann zeigt er auf sieben bunte, gezackte Stelen in der Mitte des Platzes, die der türkische Künstler Mustafa Pilevneli entworfen hat. „Wenn die verschiedenen Farben zusammenstehen, entsteht eine Harmonie. Das erinnert daran, dass die auch die



Einen eigenen Platz hat Frankfurt jetzt in Eskişehir. Gemeinsam haben Bürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg, Oberbürgermeister Mike Josef, Stadtverordnetenvorsteherin Hilime Arslaner und der Oberbürgermeister von Eskişehir, Yilmaz Büyükerşen, das zugehörige Schild enthüllt. FOTO: SARAH BERNHARD

Stadt Frankfurt alle ohne Diskriminierung umarmt.“ Der neue Platz sei ein Symbol der „aufrichtigen und starken brüderlichen Bindung“ zwischen den beiden Städten.

Mike Josef spricht etwas weniger huldvoll, aber nicht weniger emotional. Nach nur einem Tag sei er tief beeindruckt, weil gerade er als ehemaliger Planungsdezernent wisse, wie viel Aufwand

in Projekten wie dem Bau eines Parks oder einer Straßenbahn stecke. Stadtoberhäupter seien dafür verantwortlich, dass sich die Bürger, vor allem Familien und junge Menschen, in der Stadt wohlfüh-

len. Denn je besser die Lebensbedingungen, desto stärker die Demokratie.

Der heimliche Star des Tages ist Stadtverordnetenvorsteherin Hilime Arslaner, die von Umarmung zu Umarmung eilt. Als sie gerade zu ihrer Rede ansetzt, wird sie, wie auch ihre Vorredner, durch den ohrenbetäubenden Lärm eines Kampffjets unterbrochen, der vom nahe gelegenen Militärflughafen zu einem Übungsflug startet. „Ich wünsche uns eine Welt, in der wir keine Militärfieger mehr brauchen. Städtepartnerschaften können einen wichtigen Beitrag dazu leisten“, sagt sie, und bekommt spontan Applaus.

Arslaner betont, wie wichtig es sei, „auch in schwierigen Zeiten“ in Kontakt zu bleiben. „Auch wenn die öffentliche Meinung zwischen der Türkei und Deutschland oft auseinandergeht, bleiben wir uns verbunden. Und Frankfurt blickt mit großem Stolz auf die Kraft, die Sie hier zeigen“. Büyükerşen gehört der türkischen Oppositionspartei CHP an.

Arslaner verspricht, auf dem 2021 eingeweihten Eskişehir-Platz in Bornheim eine Statue des türkischen Dichters Yunus Emre zu installieren. Nachdem Josef und sie gut gelaunt das neue Straßenschild enthüllt haben, bekommt Büyükerşen von Josef außerdem eine Teedose mit dem Konterfei Goethes überreicht – als Vorgeschmack auf eine Büste, die Frankfurt für den Platz in der Partnerstadt stiften will. „Die können dann ja Künstler aus Eskişehir und Frankfurt gemeinsam gestalten, sagt Josef. Denn darum gehe es bei einer Städtepartnerschaft: „Zusammen sind wir stark und können etwas schaffen.“

Während die offizielle Delegation weiterzieht, sammelt sich eine Gruppe vorwiegend junger Menschen zum Foto um das enthüllte Straßenschild. Es sind die Mitarbeiter des Grünflächenamts. „Wir haben uns um die Gestaltung gekümmert“, sagt Landschaftsarchitektin Neslihan Taşkin. „Und wir sind sehr stolz auf das Ergebnis.“

Am Rande der Reise

Vor der Einweihung des Frankfurt-am-Main-Platzes steht ein Höflichkeitsbesuch im Rathaus auf dem Plan – zu dem die Delegation bereits deutlich zu spät kommt. „Bitte zügig“, mahnt die Reiseleitung. Doch so geht das in der Türkei nicht. Im Büro von Oberbürgermeister Yilmaz Büyükerşen werden erstmal alle auf tiefe schwarze Ledersofas gebeten, dann wird Konversation gemacht. Ein Bediensteter bringt Gebäck und Tee, es folgt mehr Konversation. „Wir sind stolz, dass in Frankfurt eine türkische Frau an der Spitze des Stadtparlaments steht und sind mit unseren Herzen bei ihr“, sagt Büyükerşen zum Schluss. „Wir lieben sie auch“, antwortet jemand aus der Delegation.

Gegenüber vom Rathaus liegt das Büro des Gouverneurs, der zur AKP gehört. Weil Tag der Veteranen ist, spielt davor eine Militärband die traditionelle türkische Militärmusik. Ihr gegenüber stehen Menschen mit Plakaten und einem Transparent. „Demonstrieren die gegen den Präsidenten?“, fragt jemand. Eine Dame vom Amt für internationale Angelegenheiten lacht erstaunt und sagt: „Man geht doch nicht vor dem Gouverneurspalast demonstrieren!“

Am Rand von Eskişehir steht eine Fabrik, die auffällt, weil sie außerordentlich deutsch aussieht. Die Zuckerfabrik sei tatsächlich nach deutschem Vorbild gebaut worden, sagt Tourismus-Manager Hakan Öncü. Und als eine der wenigen Zuckerfabriken im Land sei sie noch in staatlicher Hand, worauf man sehr stolz sei. „Es gibt nur eins, was uns stört, sagt Iraz Bayındır vom Amt für internationale Angelegenheiten: „ihr Gestank.“ sab

Von Man- nach Mainhattan

Seit zwei Jahrzehnten arbeiten sie schon zusammen. Und jüngst war er wieder da – an der Feldbergstraße in der Galerie von Barbara von Stechow. Die Galeristin und „ihr“ Maler Tom Christopher zeigen „Seven Steps to Manhattan“, so der Titel der Schau, noch bis zum 4. Oktober.

„Wir haben uns das erste Mal in New York getroffen“, erinnert sich der Mann Jahrgang 1952. „Sie kam damals in die Galerie, in der ich gerade ausstellte, und fragte, ob ich nicht Lust hätte, mit ihr in Deutschland auszustellen“, so Tom Christopher. Klar hatte er.

„Deutschland ist für mich ein Land voller Helden wie Markus Lüpertz, Max Pechstein, aber auch Georg Baselitz – das sind in meinen Augen ganz große Künstler“, zählt Tom Christopher auf, der gerade von einer Ausstellung in Japan kam. „Ich bewundere deren Kunstwerke sehr.“ An der Zusammenarbeit mit der Frankfur-

ter Galeristin, die nun schon fast drei Jahrzehnte im Geschäft ist, schätzt er den „respektvollen Umgang – mit den Künstlern und der Kunst. Sie schaut sich jedes Stück genau an, findet dessen Bedeutung“, beschreibt Christopher. Es



Stadtgeflüster
Enrico Sauda, Redakteur

sei schwer, Menschen zu finden, „denen du vertrauen kannst. Aber sie gehört zu den vertrauenswürdigsten, die ich kenne“.

Seitdem sie sich trafen, hat er schon mindestens achtmal bei ihr in Frankfurt ausgestellt. „Es braucht eine Weile, um die Gemälde zu erschaffen“, gibt Tom Christopher zu bedenken, schaut

sich um und sagt, dass all die Bilder, die jetzt zu sehen sind, in der Pandemie entstanden. „Damals waren alle Galerien geschlossen. Aber als Künstler arbeitest du ständig. Und du bist als Künstler sowieso in Isolation, wenn du arbeitest.“

Mit einem Notizblock läuft er durch Manhattan, skizziert darin, was ihm auffällt. „Leute auf der Straße, Menschen auf Fahrrädern, eine Frau, die auf ihr Handy schaut – niemand achtet heute mehr auf etwas anderes“, hat er beobachtet. „Sie tippen und schreiben und sprechen die ganze Zeit.“ Mit ihren Smartphones.

Was zu sehen ist, wählte Barbara von Stechow aus, flog dazu eigens nach New York und besuchte Tom Christopher in seinem Studio. „Er hat in den vergangenen vier Jahren so wundervolle Bilder gemalt, da fiel es mir nicht schwer, die schönsten auszusuchen“, so die Frau vom Fach. „Da

steckt so viel Positives in seinen Gemälden, obwohl sie in einer so schwierigen Zeit entstanden sind.“ Sie zeigten nicht so viele Leute, es gehe in ihnen eher um die Intensität.

Seine Begeisterung für das städtische Leben New Yorks ist es, die Tom Christophers Motivwahl beeinflusst und ihn zu immer neuen Blicken inspiriert. Die Wolkenkratzer der Metropole an der Ostküste Amerikas sowie die Busse, Taxen, Fahrradfahrer und Fußgänger sind Thementräger seiner Werke. Christophers Bilder erzählen Geschichten sowie kleine Anekdoten aus dem Alltagsleben.

Immer wieder greift er dabei die Einzelperson aus der hektischen Menschenmasse mit ihrer Geschichte heraus. Das geriet bei „Seven Steps to Manhattan“ nicht schwer, weil wegen der Lockdowns nicht so viele unterwegs waren. Den Titel der Ausstellung entlieh er sich einem Album von



Angeregte Unterhaltung: Künstler Tom Christopher (links) und der amerikanische Generalkonsul Norman Thatcher Scharpf in der Galerie Barbara von Stechow
FOTO: ENRICO SAUDA

Miles Davies, das „Seven Steps to Heaven“ heißt. Da schwingt etwas Religiöses mit, „aber mir geht es um die sieben unterschiedlichen Arten des Laufens“. Dazu beobachtete er die Passan-

ten, wie sie sich bewegten. Das wäre doch auch mal eine Aufgabe, die er sich für eine deutsche Stadt stellen könnte. „Frankfurt wäre sehr geeignet dafür. Aber ich lebe nunmal in New York.“ enr